

Bei Anruf Nulltarif

Nach der geplatzten Übernahme der Telekom Austria geht Swisscom im Heimmarkt in die Offensive. Mit Fernsehen übers Telefonkabel kämpft der Schweizer Telekomriese gegen Eindringlinge in sein Kerngeschäft, die mit Internet-Telefonie die Preise drücken.

Die Übernahme in Wien, die Wachstum versprach, ist definitiv gescheitert. Und im Schweizer Stammgeschäft, der Telefonie, kann Swisscom nur noch schrumpfen. Bereits sinken ihre Margen, wie die Halbjahreszahlen zeigen - und zwar «über Erwarten rasch», wie die Genfer Privatbank Pictet feststellt. «Enttäuschend», «beunruhigend» kommentierten die Analysten die Semesterzahlen.

In diesem heiklen Moment kommt neues Ungemach auf die Ex-Monopolistin zu: die Internet-Telefonie. Überraschend rege werden die Angebote der Konkurrenz genutzt. Der Schweizer Provider Green lancierte ein entsprechendes Projekt sogar früher als geplant. «Der Ansturm war mit über tausend Anmeldungen so gross, dass wir unsere Breitbandkunden nicht mehr länger warten lassen wollten», sagt Geschäftsführer Guido Honegger. Vergangenen Montag schaltete Green das neue Angebot auf. Die Kunden seien bereit für die neue Technologie, «sie vertrauen ihr».

«Voice over IP», wie das Telefonieren übers Web im Branchenjargon genannt wird, freut die Konsumenten. Sie zahlen tiefere Tarife. Anrufe aufs Schweizer Festnetz sind bis zu vier Mal billiger als übers gewöhnliche Telefonnetz, und wer auf ein Schweizer Handy anruft, kann bis zu 10 Rappen pro Minute sparen. Das bringt die Margen der Swisscom weiter ins Rutschen. Sie kann wählen: Selber rasch auf Voice over IP umstellen und möglichst viele Kunden halten, dabei aber weniger verdienen. Oder möglichst lange die Fahnen der herkömmlichen Telefonie hochhalten, selbst wenn deshalb Kunden abwandern.

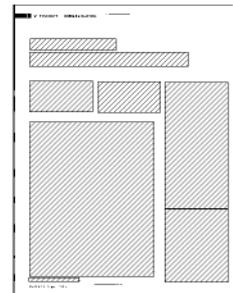
Nachfrage übertrifft Erwartungen

Zehntausende haben bereits zu anderen Anbietern gewechselt. Zum Beispiel zu

Econophone. Der kleine Telekomanbieter lancierte mit Econostream im März dieses Jahres als Erster in der Schweiz einen Voice-over-IP-Dienst, den auch Privathaushalte nutzen können. Die Nachfrage übertreffe alle Erwartungen, heisst es beim Unternehmen. Auch E-Fon, vor zwei Monaten eingestiegen, zeigt sich «höchst zufrieden». Am meisten Kunden dürfte aber Cablecom gewonnen haben. Der Kabelnetzbetreiber lancierte nach einem langen Versuchsbetrieb im Juni sein «Digital phone» und will bis Ende Jahr 80000 Nutzer aufgeschaltet haben.

Das ist beachtlich, wenn man bedenkt, dass manche Billiganbieter mitunter noch mit Problemen bei der Sprachqualität zu kämpfen haben. Weil die Datenpakete im Internet mit leichter Verzögerung übermittelt werden, tritt zuweilen ein Echo auf. Sind solche Probleme erst einmal zufriedenstellend gelöst, etwa mit Filtern oder Priorisierung bei der Übermittlung, werden breite Bevölkerungskreise einsteigen. In zwei Jahren, so die Prognose der Marktforscher von Forrester Research, geht jedes zwanzigste Festnetzgespräch übers Internet. Und im Jahr 2020 wird die Umstellung auf Voice over IP in Europa vollends erfolgt sein - mit entsprechenden Auswirkungen auf die Preise.

«Der Vormarsch der Internet-Telefonie ist in seiner heutigen Form noch kein revolutionärer Prozess, sondern eher eine langsame, stetige Entwicklung», sagt Patrick Suter, Analyst beim Beratungsunternehmen Arthur D. Little Schweiz. Neue Geschäftsmodelle wie Skype zeigten aber das Potenzial der Technologie: Skype erlaubt weltweit kostenloses Telefonieren per Internet mit anderen Skype-Nutzern. Innerhalb von zehn Monaten luden sich über 14 Millionen Anwender das Programm



Green.ch

herunter.

Während Privatkunden noch abwarten, hat die IP-Telefonie bei den Unternehmen heute schon zum Siegeszug angesetzt.

Bei Unternehmen hat die IP-Telefonie heute schon zum Siegeszug angesetzt.

Green etwa hat nach eigenen Angaben eine einwandfreie Sprachqualität sichergestellt und will nun der Swisscom Geschäftskunden abjagen. Firmen telefonieren dank Green zwischen dem Geschäftssitz und ihren Niederlassungen zum Nulltarif, egal ob im Heimatland oder im Ausland. Und sie können sich teure Telefonzentralen sparen, weil die IP-Telefonie dieselben Leitungen wie das Computernetzwerk verwendet.

50 Prozent Einsparungen für die Verkabelung errechnete auch die «Neue Zürcher Zeitung», als sie die Umstellung auf Voice over IP bekannt gab. Die Software sei 20 Prozent billiger als bei einer herkömmlichen Zentrale. Weltweit haben sich bereits verschiedene Grossunternehmen für die Internet-Telefonie entschieden. So gab der amerikanische Flugzeughersteller Boeing bekannt, er werde 150 000 Arbeitsplätze auf Voice over IP umrüsten. Für Businesskunden hält auch Swisscom entsprechende Angebote bereit. Bei der Versicherung Groupe Mutuel hat sie kürzlich das 15 000. IP-Telefon installiert. Wann sie ein Angebot für Privatkunden auflegt, ist noch unklar.

Um den Ansturm auf ihr Kerngeschäft, die Telefonie für die Schweizer Haushalte, zu parieren, geht Swisscom in die Gegenoffensive. Ihre Internet-Tochter Bluewin bietet übers Telefonkabel künftig Digitalfernsehen an. Mit attraktiven Zusatzdiensten und abgestuften Preisen je nach Anzahl der genutzten Sender will Swisscom die Kunden an sich binden – denn Voraussetzung für die Nutzung ist ein Bluewin-ADSL-Anschluss. Im Testbetrieb kostet das Fernsehen pro Monat 14.90 bis 23.90 Franken nebst den SRG-Gebühren. Bei Kabelnetzbetreibern gibts in der Regel mehr Kanäle fürs Geld, jedoch keine Extras wie den mit-

gelieferten Harddisk-Recorder, der 150 Sendestunden aufnehmen kann. Die Preise sind noch nicht definitiv. «Selbstverständlich machen wir uns auch Gedanken über alternative Preismodelle», sagt Adrian Bult, Chef von Swisscom Fixnet.

Mit so genanntem Triple Play – Übertragung von Telefonie, Daten und Fernsehen übers Kupferkabel – will sich Swisscom nach dem gescheiterten Deal in Österreich doch noch neue Wachstumsmöglichkeiten erschliessen. Die Telefonie auf dem Heimmarkt fällt dafür nicht nur wegen der VoIP-Konkurrenz ausser Betracht: «Die Politik der Regulierung will, dass wir Marktanteile verlieren», sagt Konzernchef Jens Alder.

Eine Weltpremiere

Es ist zudem nur eine Frage der Zeit, bis die Internet-Telefonie auch das Mobilnetz erobern wird. Möglich machen es Handys, die neben dem herkömmlichen Mobilnetz auch WLAN, die Hotspots für drahtlosen Breitbandzugang, nutzen können. Der amerikanische Handyhersteller Motorola hat in den USA eben ein neues Modell auf den Markt gebracht, das als Weltpremiere nahtlos zwischen WLAN und GSM-Handynetz wechseln kann. Nächstes Jahr sind solche Geräte wohl auch in der Schweiz erhältlich, 2006 dürften die ersten Modelle auftauchen, die zusätzlich auch den Wechsel zum neuen Mobilfunkstandard UMTS beherrschen.

Zu Hause, im Büro oder auch bei öffentlichen Hotspots wählt sich ein solches Handy automatisch über die billigere WLAN-Verbindung ein. «Dann kostet die Minute plötzlich nur noch 5 bis 10 statt 45 bis 55 Rappen», schätzt Stefan Meier, Geschäftsführer von E-Fon, und denkt dabei an die etwa 30 Prozent aller Handy-Gespräche, die in Büros oder zu Hause getätigt werden. Ausserdem ist WiMax, ein neuer Standard für Hotspots, in Vorbereitung. Er erhöht die Reichweite von heute rund 100 Metern auf 50 Kilbmeter. Das wird die Mobilfunkpreise noch einmal gehörig sinken lassen – zur Freude der Konsumenten, nicht aber der Swisscom.

Thomas Müller

ANWENDUNG

So funktioniert

IP-TELEFONIE: Wer übers Internet anruft, belegt nicht mehr eine ganze Telefonleitung. Das Gespräch wird komprimiert, in kleine Datenpakete zerlegt, zusammen mit E-Mails, Musik-Files und anderen Daten über die Leitungen des WWW gejagt und beim Empfänger wieder zusammengesetzt. Meist wird dazu das Voice over Internet Protocol (VoIP) genutzt. Wer zu Hause VoIP nutzen will, braucht einen ADSL- oder Kabel-Breitbandanschluss und muss sein herkömmliches Telefon an einem speziellen Modem einstecken.

IP-FERNSEHEN: Das Digitalfernsehen der Swisscom-Tochter Bluewin bringt über die Telefonleitung 25 Fernsehkanäle in die Wohnzimmer. Technisch nutzt es Microsofts Internet Protocol Television. Benötigt wird ein ADSL-Anschluss mit einer Bandbreite von 1,5 Megabit pro Sekunde sowie eine Set-Top-Box. Die Box entschlüsselt die Signale und bereitet sie für herkömmliche TV-Geräte auf. Zum Paket gehört ein elektronischer Programmführer und ein Festplatten-Recorder, mit dem sich Sendungen zeitversetzt anschauen und während 150 Stunden aufzeichnen lassen. Testkunden erproben derzeit das Angebot, das 2005 auf den Markt kommt.



Swisscom: Bereits sinken ihre Margen.

Lieferschein Nr.: 2254166 Medien Nr.: 2424 Medienausgabe Nr.: 928285 Objekt Nr.: 11284820 Subjekt Nr.: 3 Iektoren Nr.: 12 Abo Nr.: 1051017 Tiefen Nr.: 17071977